

A gentle Song

Diarium Fortunae

Von Feria

Kapitel 3: Nur einmal ...

Anfang November. Eindeutig einer von den kalten Monaten, insbesondere während den Nächten. Vane mochte es, wie der warme Atem sich an der kühlen Luft in Nebel verwandelte, nur für einen flüchtigen Moment zwar, aber es blieb eine Kleinigkeit des Lebens, die er schon von klein auf faszinierend fand.

„Ist dir nicht kalt?“, wollte er von Viorel wissen, der nur einen dicken Pullover trug. Dieser schüttelte mit dem Kopf. „Kein bisschen.“

So sehr ihn das auch verwunderte, Vane glaubte ihm. Schon weil er Viorel gut genug beobachtet hatte und keinerlei Anzeichen dafür verzeichnen konnte, dass der Junge fror. Also ließ er das unkommentiert so stehen und hob gedankenverloren den Kopf. Heute blickte nur ein unendlich weiter, dunkler Schlund auf sie herab, da kein einziger Stern am Himmel leuchtete. Durch dieses Bild konnte man sich in so einer kalten, ruhigen Nacht ziemlich einsam und verloren fühlen, deshalb vermisste Vane die kleinen Lichter in solchen Zeiten jedes Mal. An seinem Todestag hatten die Sterne sich auch versteckt, vielleicht kam ihm der Himmel ohne ihre Anwesenheit aus dem Grund so *lemblos* vor.

Bald, nur noch wenige Tage, war sein Tod und gleichzeitig der Neuanfang als Traumbrecher ein Jahr her. Ein Jahr, in dem Vane so viele neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln konnte, wie noch niemals zuvor in seinem Leben. Wahrscheinlich fühlte er sich deswegen seiner Bestimmung endlich so nah.

„Was hast du denn da drin gesucht?“, fragte Viorel verständnislos.

Seine Stimme ließ es gar nicht erst zu, dass die Stille um sie herum es sich auch bei ihnen zu heimisch machte und half Vane dabei, den Blick von dem pechschwarzen Abgrund über ihren Köpfen zu lösen – er fokussierte seine Gedanken sofort wieder auf den Einsatz.

„Gar nichts“, antwortete Vane darauf mit einem leichten Lächeln. Selbst während er sich darum bemühte, ernst und konzentriert zu sein, so wie jetzt, konnten seine Mundwinkel oft nicht anders, als sich nach oben zu ziehen. „Ich schaue mir solche Ruinen einfach nur gern an, das ist alles.“

Sie standen gerade vor einem alten, zerfallenen Gebäude, das etwas außerhalb einer Stadt namens *Limbtan* lag. Schon dort schien ein rustikaler Flair vorzuherrschen, vermischt mit modernen Elementen. Im Umkreis dieses Ortes konnte man so einige verlassene Bauten vorfinden, die teilweise nur noch aus Trümmern bestanden. Selbst solche kläglichen Überreste konnten jedoch überaus interessant sein.

Vane stammte selbst aus einer Gegend, wo es ebenfalls einige Ruinen zu entdecken

gab und er hatte es geliebt, sie gründlich unter die Lupe zu nehmen, trotz der Gefahren. Von irgendwelchen Verbotsschildern hatte er sich schon als Kind nicht abschrecken lassen, dafür war sein Wunsch zu groß gewesen, die Geschichte hinter jedem noch so kleinen Stein in Erfahrung zu bringen. Mit der Zeit verlagerte sich dieses Interesse aber eher auf Menschen, doch er konnte auch in seinem jetzigen Alter nicht an Ruinen vorbeigehen, ohne sie sich einmal kurz genauer anzuschauen.

In diesem Fall handelte es sich um ein Gebäude, von dem nur noch ein Türbogen und einige Teile der Mauern standen, während der Rest völlig in sich zusammengefallen war. Lauter Ziegel und andere Gesteinsbrocken lagen überall auf dem Boden verteilt herum. Es musste einst ein recht großes Bauwerk gewesen sein, wie einem die Maße von den wenigen Mauern verrieten, die der Zeit und dem Wetter bisher tapfer standhalten konnten.

In der Ferne waren schwach einige Lichter aus der Stadt zu sehen, doch in der Nacht war es dort natürlich ruhig. Selbst aus dem Wald, der sich auf einer Seite von Limbten ausbreitete, herrschte Totenstille. Genau dazwischen ruhte unscheinbar diese Ruine, auf einer offenen, weiten Wiese. Außer dieser einen Stadt gab es sonst nur Landstraßen und viel Natur in der Nähe, wodurch die Atmosphäre angenehm friedlich wirkte.

Er suchte mit Vorliebe in solchen Gegenden nach Alpträumen, nicht weil er hoffte, hier weniger von ihnen anzutreffen, sondern weil er die Ruhe erhalten wollte. Solange Atanas ihn nicht gezielt zu bestimmten Orten schickte, konnte er sich dort aufhalten, wo er selbst glaubte gebraucht zu werden. Und das war hier, in der Umgebung von Limbten sowie in der Stadt.

„Ein Hobby also“, vermutete sein Partner, der das wohl immer noch nicht nachvollziehen konnte, aber er akzeptierte das scheinbar. „Und hier hast du ihn gefunden?“

Mit einem Nicken deutete Vane zu dem Türbogen der Ruine. „Genau, seine Welt hat er sich dort drin aufgebaut.“

„Wie ungewöhnlich ...“ Irritiert runzelte Viorel die Stirn. „Hier kommt doch bestimmt so gut wie nie jemand her. Was hätte ein Reinmahr denn davon, hier eine Welt zu errichten?“

„Ich sage ja, dieser Alptraum anders.“

Hätte Vanes Neugier ihn nicht mal durch diesen Türbogen in die Reste des Gebäudes gezogen, wäre der Reinmahr vielleicht niemals entdeckt worden. Normalerweise suchten sie sich Orte aus, wo die Chance größer war, Menschen in ihr Reich entführen und dort einsperren zu können, um sich dank ihrer Energie auszuweiten. Dieser hier hatte sich jedoch ein solch verlassenes Plätzchen ausgesucht, als wollte er nur seine Ruhe haben.

„Na schön, ich sehe mir das mal genauer an“, sagte Viorel misstrauisch und ging auf den Eingang zu. „Komm.“

Dem stimmte Vane nickend zu und folgte Viorel. Als Traumbrecher war ihm die Dunkelheit zwar schon vertraut und seine Augen gewöhnten sich schnell an sie, aber er zog doch lieber seine Taschenuhr aus dem Mantel hervor, um sie sich umzulegen, bevor sie die Schöpfer-Welt betraten. Nicht mal auf der hellblauen Sichtebeine, die daraufhin alles auskleidete, ließen sich Unruhen oder Hinweise darauf erkennen, dass sich hier ein Reinmahr aufhielt. Verdächtig war nur diese intensive Ruhe.

Erst als sie gemeinsam durch den Türbogen traten, der aus der Nähe betrachtet doch recht brüchig aussah, veränderte sich etwas. Aufgrund der erweiterten Sicht der Taschenuhr bekam Vane kaum mit, wie sich die Dunkelheit um sie herum auf magische

Weise verdichtete und bei gewöhnlichen Augen auf diese Weise für absolute Blindheit sorgte. Daran schien Viorel sich nicht weiter zu stören, der seine Uhr im Gegensatz zu Vane noch nicht umgelegt hatte.

Es dauerte aber auch nicht lange und das Schwarz hellte sich wieder ein bisschen auf, womit sich das neue Gesicht ihrer Umgebung offenbarte: Anstelle einer Ruine standen sie beide nun tatsächlich in einem geschlossenen, völlig intakten Gebäude aus massivem Gestein, das vom Aufbau her einer Kirche ähneln sollte. Davon war jedenfalls auszugehen, rein optisch betrachtet.

Hier gab es viele verschiedene Eindrücke und Details, was für hoch entwickelte, schöpferische Fähigkeiten sprach. Diese *Welt* bestand nur aus einer einzigen, großen Halle, war dafür aber gefüllt mit allerhand *Symbolen*, also Formen und Farben, wegen denen die Sinne des Betrachters reichlich gefordert wurden.

Zunächst wären da die anderen *Gäste*, die mit ihrem Dasein für eine erdrückende Atmosphäre sorgten. Vor Vane und Viorel bildeten links und rechts mehrere gepolsterte Sitzbänke aus Holz jeweils eine lange Reihe durch die Halle. Bloß ein Blick genügte, um sicher sagen zu können, dass hier kein einziger, leerer Platz mehr vorhanden war. Jede freie Fläche wurde bereits von anderen Gestalten besetzt.

Ihre Erscheinung war denen von Menschen ähnlich, nur hatten sie allesamt die gleiche Form und unterschieden sich nicht voneinander. Sie bestanden aus unzähligen, schwarzen Bindfäden, die eng miteinander verflochten waren, wie simple Strickpuppen aus Wolle und doch wirkten sie äußerlich nur wie körperlose Schatten. In ihren runden Köpfen waren zwischen den Fäden ganz schwach zwei rot glühende Punkte als Augen auszumachen.

Ausnahmslos jede dieser *Puppen* wurde von einer meterlangen Stricknadel an ihren Platz festgehalten, die sich von hinten durch die Rückenlehne der Sitzbank hindurch in ihre Körper bohrte und aus der Brust wieder hervorkam. Statt einer Nadelspitze waren jedoch bunte, gläserne Fäden zu sehen. Sie waren lang genug, um sich durch die gesamte Halle zu ziehen und noch mit etwas anderem verbunden zu sein, auf das die Puppen mit ihren kurzen Armen deuteten.

Langsam entfernten sich die beiden Traumbrecher zunächst vom Eingang, der weiterhin aus einem offenen Türbogen bestand. Sie waren hier also nicht eingeschlossen und könnten jederzeit gehen, was es Vane bei seinem ersten Besuch möglich gemacht hatte, rechtzeitig zu fliehen. Andere Alpträume sorgen stets dafür, ihren Opfern keinen offensichtlichen Fluchtweg mehr zu zeigen.

Das hier ist eben nicht nur irgendein gefährlicher Alptraum.

Als sie hinter der rechten Reihe aus Sitzbänken an der Wand standen und sichergestellt hatten, dass keine der Puppen sie von dieser Position aus sehen konnte, nahm sich Viorel weiter die Zeit, in Ruhe den Ort anzuschauen. Dazu gehörte auch das, worauf diese künstlichen Gestalten deuteten und mit dem sie über die Glasfäden verbunden waren.

Bei diesem *Etwas* handelte es sich um einen runden, goldenen Käfig, der vor dieser versammelten Menge über einem Altar schwebte. Darin war ein weiterer Schatten eingesperrt, doch besaß der die Gestalt einer Schlange und hatte kaum Platz in seinem Gefängnis. Sein Körper presste sich von innen gegen die Gitterstäbe. Dazu kamen noch die gläsernen Fäden, mit denen die hilflose Schlange zusätzlich gefesselt wurde. Hilflos traf es nicht ganz, eher *widerstandslos*. Für diese hauchdünnen Glasfäden stellten die Gitterstäbe kein Hindernis dar, nicht mal für das Schwert, mit dem sie *gerichtet* wurde und das vorne in ihrer Brust steckte.

Insgesamt stellten diese Fäden hier einen richtigen Blickfang und Knotenpunkt dar, so

wie sie sich stramm durch die Luft spannten. Es gab nur eines, was doch noch etwas mehr ins Auge sprang und das waren die Fenster, von denen es in jeder Wandseite jeweils vier und noch ein zentrales hinter dem Altar zu betrachten gab. Buntglasfenster, wie in einer Kirche. Diese Exemplare zeigten fantasievolle Muster ohne tiefere Bedeutung, nur waren sie ohne Unterbrechung in *Bewegung*. Stetig vermischten die Farben sich miteinander und bildeten neue Konstruktionen, was sich mit dem Blick durch ein Kaleidoskop vergleichen ließ. In der sonst eher dunklen Halle tanzten dadurch dauernd bunte Lichtflecken durch die Gegend.

Einzig das Fenster hinter dem Altar zeigte nur ein starres Muster, das mit lauter Rissen verunstaltet worden war: Eine rote, majestätische Schlange, umgeben von farbigen Blumen, bei denen es sich wohl um ihr *Fressen* handelte. Blütenblätter quellten aus ihrem Mund hervor.

Vermutlich stellte das einen Zusammenhang zu den anderen Blumen dar. Über ihnen schwebten an der hohen Decke versteckt nämlich noch viele weitere goldene Käfige, allerdings waren darin keine Schatten gefangen. Sie beherbergten verdorrte Blumen in Massen, deren Schönheit vor langer Zeit geraubt wurde.

Vanes Aufmerksamkeit galt hier aber einzig den Glasfäden, dem Schwert und der Schlange. Könnte nur an der Enge des Käfigs liegen, doch so sehr wie sie sich verkrampfte, musste sie Schmerzen haben. Trotz ihrer feinen Form machten die Fäden einen äußerst stabilen Eindruck und schnürten sie fest zu einer Kugel zusammen. Dann wäre da auch noch das Schwert.

So fein und schmal die Klinge auch sein mochte, sie verursachte dennoch eine Wunde, die nur eine Menge Schmerz mit sich bringen konnte. Das zeigte sich auch in der pechschwarzen Flüssigkeit, die aus der Brust der Schlange hinab in einen Kelch tropfte, der genau unter dem Käfig auf dem Altar stand. Dieser Kelch war schon längst überfüllt und somit tränkte sich inzwischen auch fast der gesamte Boden schon mit schwarz. Genau wie der sternenlose Himmel, ein tiefer, dunkler See, in dem die Einsamkeit schlief.

Es ist ein grausames Bild.

Ihn schmerzte dieses Schauspiel noch genauso wie beim letzten Mal. Wenn man bedachte, dass dieser Alptraum alles in dieser Welt aus eigenem Antrieb erschaffen hatte, war es einfach nur traurig. Das schwache, kaum sichtbare Atmen der Schlange – er gab sich nicht mal selbst eine feste Form und stellte sich weiterhin nur als Schatten dar – unterstützte Vanes Wunsch nur noch mehr, ihm helfen zu wollen.

Angespannt ließ er den Blick über die Puppen schweifen. Jede einzelne von ihnen deutete mit einem Arm unablässig auf die gefangene Schlange, wie Richter, die ihr auch noch beim Bluten zusahen. Es mochte weitaus schlimmere Bilder geben als das hier, doch für Vane war dieser Moment gerade Realität und er empfand es als grausam.

Hoffend lenkte er den Blick lieber zu Viorel, der das alles mit einem wachsamem Auge begutachtete. Ihm fiel sofort auf, dass sein Partner sich nicht um die Bedeutung hinter dieser Darstellung kümmerte, sondern in erster Linie nach Gefahren Ausschau hielt. Anscheinend musste Vane etwas nachhelfen, damit Viorel sich darauf einließ, mehr zu sehen.

Also griff er nach seiner Hand, womit er dessen Aufmerksamkeit sofort auf sich lenkte. Da in reinen Schöpfer-Welten keine Geräusche existierten und sie sich während ihrem Aufenthalt hier demnach nicht mit ihren Stimmen miteinander unterhalten konnten, musste Vane zu einer anderen Methode greifen. Dafür drückte er Viorels Hand gegen seine Taschenuhr, die frei zugänglich um seinen Hals hing, um

sich vorläufig im Geiste mit ihm zu verbinden.

Also? Was hältst du davon?, erkundigte er sich in Gedanken.

Ich habe so etwas wirklich noch nie gesehen.

Für gewöhnlich zogen die meisten Reinmahre es auch vor, sich in ihren Schöpfer-Welten versteckt zu halten, weshalb man erst das Herzstück finden und zerstören musste, bevor man gegen sie persönlich angehen konnte. Dieser hier versteckte sich gar nicht erst.

Aber es bleibt ein Alptraum, fuhr Viorel fort. *Wehrlos scheint er nicht zu sein, immerhin konnte er dich fast töten.*

Nur weil der Alptraum sich hier selbst gefangen hielt, musste das nicht bedeuten, dass er keine Angst davor hatte vernichtet zu werden. Traumbrecher stellten seinen natürlichen Feind dar, daher war es doch eher eine verständliche Reaktion, dass er sich gegen sie wehrte.

Du musst verstehen, was diese Welt hier ausdrücken soll, bat Vane ihn geduldig. *Dann wird es recht offensichtlich.*

Solange sie sich erst mal nicht rührten und nichts taten, was den Alptraum auf sie aufmerksam machte, konnten sie sich in Ruhe unterhalten. Im ersten Augenblick wirkte Viorel wenig überzeugt von Vanes Worten, etwas sorgte aber dafür, dass er doch darüber nachdachte. Bestimmt hatte es mit ihrem Wortwechsel kurz vor dem Aufbruch zu tun, wie ihm die folgenden Worte von Viorel auch gleich bestätigten.

Haben wir nicht schon festgestellt, dass du das Offensichtliche nicht sehen kannst? Diesmal ist es auch so.

Schon jetzt ahnte Vane, dass die Richtung, in die Viorel sich mit seinen Worten bewegte, sich von dem entfernte, was er erreichen wollte. Und er sollte recht behalten.

Auch wenn du Dinge siehst, die ich nicht sehe, bleibt es ein Alptraum, betonte Viorel nochmal und blickte ihn dabei fest an, womit er wohl zu verdeutlichen versuchte, wie ernst er das meinte. *Jeder Alptraum kann zu einer Gefahr werden, besonders wenn sie verzweifelt sind. Außerdem könnte uns dieser hier auch nur etwas vorspielen, eine neue Taktik sozusagen.*

Verzweifelt, so fühlte Vane sich ehrlich gesagt auch gerade. Zumindest wuchs das Gefühl langsam in seiner Brust heran und ließ sie schwerer werden. Allmählich dämmerte es ihm auch, warum Atanas ihm Viorel mitgegeben hatte. Noch war seine Hoffnung aber nicht erloschen und größer als nur ein Funken.

Also erwiderte Vane den Blick ebenso fest. *Das ist keine Taktik.*

Wieso willst du dir da so sicher sein?

Weil ich Alpträume nicht einfach blind vernichte, erklärte er. Sein Gesichtsausdruck wurde automatisch sanfter. *Ich beschäftige mich mit ihnen.*

Und genau das war es, wogegen Atanas sich so sehr sträubte. Ihm waren die Alpträume völlig egal, solange sie vernichtet wurden, so wie es sich gehörte. Sicher, der Mann arbeitete schon wesentlich länger als Vane in diesem Beruf und dürfte somit genug Erfahrungen gesammelt haben, um seine Vorgehensweise rechtfertigen zu können, aber schloss das wirklich Veränderungen aus? Selbst wenn jeder einzelne Alptraum vor vielen Jahren nichts weiter als eine Gefahr darstellte, könnte sich doch inzwischen etwas daran geändert haben.

Knapp ein Jahr Berufserfahrung gab Vane sicherlich nicht das Recht dazu, sich nun derart gegen die Ansicht seines Arbeitsgebers zu stellen, allerdings konnte er nicht anders. Es war sein Gefühl, das ihn leitete, und daran glaubte er. Noch nie hatte es ihn im Stich gelassen.

Gib mir eine Chance und hilf mir, diesen Alptraum zu beruhigen. Sein Blick glitt wieder über die Puppen. Letztes Mal habe ich es nicht alleine geschafft, als ich es versucht habe.

Eben weil der Alptraum sich dann gegen ihn gewehrt hatte, zu zweit sollte es aber möglich sein, sofern einer die Angriffe ablenkte. Davon wirkte Viorel aber alles andere als begeistert, seine Anspannung kehrte schlagartig zurück und er musterte den Alptraum im Käfig nochmal misstrauisch mit einem Blick.

Nein, lehnte Viorel ab und zog seine Hand von der Taschenuhr zurück – die Verbindung blieb noch für eine Weile erhalten. Ich bin hier, weil ich mir diesen Alptraum im Namen von Atanas anschauen sollte und das habe ich getan. Selbst wenn du ihn beruhigen kannst, was dann? Willst du ihn mit nach Athamos nehmen und dort erziehen oder was hast du dann vor?

Zugegeben, so weit hatte Vane noch nicht gedacht. Erst mal wollte er nur zusehen, dass der Alptraum sich selbst nicht mehr einsperrte und zur Ruhe kam, danach geschahen die nächsten Schritte meistens von alleine. Der Versuch an sich konnte schon ausreichen, um einen Weg zu finden. Wenn sie es jetzt nicht versuchten ...

Ohne eine Reaktion abzuwarten, bewegte Viorel sich wieder als erster von ihnen und begab sich zurück zur Mitte der Halle, in den Gang zwischen den Sitzbänken.

Viorel! Mir ist klar, dass es für euch schwer zu verstehen ist, aber-

Es gibt kein Aber hierbei. Der darauf folgende Blick, den Viorel ihm über die Schulter hinweg zuwarf, ließ Vane erschrocken innehalten, als er ihm gerade folgen wollte. *Jeder Alptraum kann zu einer Gefahr heranwachsen und muss deshalb vernichtet werden. Das ist die einzig richtige Handlung.*

Auf einmal schien jegliches Gefühl aus Viorel gewichen zu sein. Die hellblauen Augen waren mit Kälte erfüllt, sie begrub seine Seele unter einer Decke aus Frost und ließ so keinen Blick mehr darauf zu. Von Anspannung war nichts mehr zu sehen, nur noch flüssige, sichere Bewegungen und eine unnatürlich kämpferische Ausstrahlung, für die Vane kein passendes Wort einfallen wollte.

Viorel schien kein Mensch mehr zu sein. Wie war das möglich?

Noch während Vane dieser Wandel in Starre versetzte, fing Viorel mit der Arbeit an – ohne vorher eine Taschenuhr zu aktivieren oder gar hervorzuholen. Wie aus dem Nichts entflammten seine Arme plötzlich und wurden komplett von einem goldenen, hellen Licht eingehüllt. Diese auffällige Veränderung blieb nicht unbemerkt und die Köpfe der Puppen wandten ihm synchron in einer ruckartigen Bewegung den Blick zu. In der nächsten Sekunde schloss sich das goldene Licht auch schon zu zwei langen, glühenden Klingen in Form von geschlossenen Flügeln zusammen, blieben aber mit Viorels Unterarmen verbunden. Die Luft um diese beiden Waffen flirrte. Bevor die Schöpfer-Welt überhaupt realisieren konnte, dass sich Eindringlinge hier aufhielten, vollführte Viorel bereits zwei schnelle Bewegungen mit den Armen, woraufhin Lichtsicheln aus den Klingen geschleudert wurden. Gezielt rauschten sie auf jeder Seite durch die Menge der Puppen und trennten dabei sauber mehrere Köpfe ab.

Geräuschlos fielen sie zu Boden, einer nach dem anderen. Weitere Sicheln aus gebündeltem Licht folgten blitzschnell und raubten mit nur einem Schnitt auch den restlichen Körpern ihre Köpfe, bis es nach kurzer Zeit nichts mehr zu stutzen gab. Einzig durch die Glasfäden kamen diese Sicheln nicht hindurch, was Viorel wohl nicht erwartet hatte.

Viel Zeit zum Wundern blieb ihm jedoch nicht, jetzt hatte Gewalt in dieser Welt stattgefunden und das machte jeden Alptraum aggressiv, sogar diesen hier. Außer dem Rot verblassten abrupt alle anderen Farben in den Buntglasfenstern und

erstarrten, statt weiter neue Muster zu formen. Dadurch war kaum zu erkennen, wie die rötlichen Augenpaare die abgetrennten Köpfe verließen und orientierungslos durch die Luft flogen.

Auf die achtete Viorel auch vorerst nicht, sondern holte zu einem nächsten Schlag aus, indem er mit beiden Klingen nach vorne schlug und eine größere Sichel erschuf. Diese schoss geradewegs auf den goldenen Käfig über dem Altar zu, prallte jedoch wirkungslos daran ab, ohne Schaden anzurichten, wie schon bei den Glasfäden – sie blieben zu standhaft. Kein Zweifel, der Alptraum legte all seine Energie darin, sie aufrecht zu erhalten.

Demnach blieb Viorel nur eins übrigen: Den Alptraum zu schwächen, wofür er so viel von dieser Welt zerstören musste wie möglich, bis diesem die Energie ausging, sie wiederherzustellen. Reinmahre verfügten aber für gewöhnlich über eine Menge davon und ohne eine Pistole mit reiner Energie war dieser Plan kaum möglich ... es sei denn, Viorel besaß besondere Fähigkeiten. Traumbrecher schien er ja nicht zu sein.

Nach dessen letzten Angriff waren die rot glühenden Kugeln dazu übergegangen zurückzuschlagen. Geschwind sausten sie auf ihn zu und wurden flink von seinen flügelförmigen Klingen abgewehrt. Zum ersten Mal kämpfte Viorel garantiert nicht, so geschickt wie er sich dabei bewegte.

Unterdessen konnte Vane nur tatenlos dastehen und mit sich ringen. Als Partner müsste er sich eigentlich an diesem Kampf beteiligen, egal wie gut Viorel sich auch alleine schlagen mochte, aber das war nicht das, was er wollte. Er war nicht hierher gekommen, um zu kämpfen.

Neue Bewegungen rissen ihn aus den Gedanken, als sie sein Blickfeld streiften. Zwei der goldenen Käfige waren soeben von der hohen Decke gestürzt und spalteten sich beim Aufprall am Boden in zwei Teile. Blütenblätter regneten herab und die meisten von ihnen zerfielen restlos zu Asche, ehe sie ebenfalls den Grund erreichen konnten. Kaum einen Augenblick später huschten die Käfigteile lebendig auf den Gitterstäben wie Spinnen auf Viorel zu, um ihn auch anzugreifen.

Der hatte weiterhin keine Mühe damit, sämtliche Angriffe abzuwehren oder auszuweichen und richtete mit seinen Sicheln nach und nach mehr Zerstörung an, wenn er dazu kam. Irgendetwas musste Vane tun, aber ihm fiel nur eine Sache ein. Letztes Mal waren die Abwehrmechanismen auf ihn losgegangen, jetzt waren sie mit Viorel beschäftigt, das hieß, es könnte jetzt besser funktionieren. Es war immer noch seine einzige, letzte Chance.

Entschlossen erwachte er aus seiner Starre und lief am äußeren Rand rechts um die Sitzbänke herum, um den Kämpfenden aus dem Weg zu gehen – auch ohne Köpfe deuteten die Arme der Puppen noch stur auf die Schlange. Bald versanken seine Füße in der schwarzen Flüssigkeit, je näher er dem Altar und dem Käfig kam. Eine zähe Masse, die sich an seinen Beinen festzuklammern versuchte, doch er kämpfte sich vorwärts, so wie Viorel.

Vane musste schneller sein.

Er wollte einfach nicht, dass dieser Alptraum vernichtet wurde!

Vor dem Altar angekommen, fiel sein Blick auf den Kelch. Sollte es doch ein Herzstück geben, war es bestimmt dieser Gegenstand. Solange er davor stand, konnte Viorel nicht darauf zielen, sollte ihm diese Einsicht kommen, doch er bevorzugte offensichtlich die zerstörerische Methode.

Vane!, hallte es in seinem Kopf auf. *Was machst du denn da?!*

Trotz des Kampfes konnte Viorel noch so aufmerksam sein? Rasch warf Vane einen Blick nach hinten, wo gerade weitere Käfige von der Decke stürzten und sich zu

jeweils zwei spinnenartigen Wesen aufteilten. Konzentriert behielt Viorel die Kontrolle und vollführte schnelle Bewegungen mit seinen Klingen, wobei er hin und wieder einen prüfenden Blick zu Vane warf.

Dieser griff nach seiner Uhr und aktivierte die Zeit. *Ich folge meinem Gefühl.*

Schon als das Ticken erklang, brach Vane damit die Gesetze dieser Welt, womit er sie erst recht in Aufruhr versetzte. Sogleich zitterten die Wände vor Zorn und sorgten für erste Sprünge in den Fenstern, doch das musste er ignorieren.

„Hör mich bitte an“, sprach Vane die Schlange nun direkt mit seiner Prägung an. Seine Stimme breitete sich aus, versuchte jeden einsamsten, dunkelsten Winkel an diesem Ort zu erreichen und zu erfüllen. „Ich möchte dir helfen.“

Mit diesen Worten schloss Vane die Augen und versuchte, sich zu entspannen. Ignorierte jede Warnung von Viorel in seinem Geist und befreite sich vollkommen von jedem Druck, weil er seine Stimme so rein wie möglich nutzen wollte. Sicher, nicht unsicher. Nach Viorels Angriffen dürfte es ohnehin noch schwieriger werden, den Alptraum davon zu überzeugen, dass er ihm nichts tun wollte, darum benötigte er ein befreites Herz.

Schließlich fing er an zu singen. So laut und gleichzeitig sanft wie es ihm möglich war. Das Ticken unterstützte seinen Gesang mit einem gleichmäßigen Takt und nach wenigen Zeilen bildete sich eine Art hellblauer Nebel um den Alptraum herum, der ihn behutsam in sich einschloss. Farblich ging er schon fast in Lavendel über.

Es war Vanes Stimme, dieser Nebel, die dank Traumzeit sichtbar wurde und noch effektiver. In seinem Gesang versunken bekam er nicht mehr mit, was um ihn herum geschah, selbst als das erste Buntglasfenster förmlich explodierte und sich Splitter zwischen die Aschereste der verdorrten Blumen mischten. Selbst als feine Äderchen aus der schwarzen Flüssigkeit unter ihm langsam seine Beine empor krochen, wie dünne, zerbrechliche Finger, die sich an ihm festkrallten.

Alles wird gut, hab keine Angst.

Obwohl Vane das Geschehen um sich herum nicht mehr wahrnahm, konnte er eines doch ganz genau hören: Nämlich, wie die ersten Glasfäden zersprangen und sich mit einem unschuldigen, klaren Klang von der Schlange lösten – ähnliche wie die Saite bei einem Instrument, das gespielt wurde.

Er hatte Erfolg, der Alptraum hörte ihn tatsächlich! Seine Stimme nahm Einfluss aus ihn.

Das beflügelte Vane nur dazu, immer weiter zu singen ... bis er spürte, wie sein Körper stark absackte. Seine Stimme geriet kurz ins Schwanken und er öffnete die Augen wieder. Nun war auch die Flüssigkeit, das schwarze Blut, lebendig geworden und zog ihn tiefer, in den Boden hinein. Eisige Kälte strömte in seine Beine und erfasste seinen gesamten Körper.

Trotzdem wollte er das Singen nicht einstellen, er konnte es schaffen. Also sang er weiter und versank dabei tiefer. Schnell steckte er bis zur Brust im Boden fest, aber es waren noch einige Glasfäden übrig. Sobald sie alle gebrochen waren, hatte er es geschafft, ganz sicher. Dann konnte der Alptraum von dieser Welt loslassen und sie müsste sich von selbst auflösen, wenn er dann alles richtig interpretiert hatte. Mehr Zeit, das bräuchte er.

Kaum schlich sich das Gefühl der Verzweiflung zurück in sein Herz, spürte er einen stechenden Schmerz in der Brust und das Ticken seiner Uhr wurde ungleichmäßig, klang nahezu kränklich. Etwas stimmte nicht.

Nur noch leise hörte er Viorel in seinem Kopf sagen, dass er den Gesang stoppen sollte. Nein, das ging nicht. Tat er das, war es vorbei. Danach käme dann der

Innendienst als Arzt auf ihn zu und er hing wieder genauso fest wie damals. Ihm gefiel dieser Job durchaus ganz gut, nur wollte er nicht nochmal die ganze Zeit mit dieser seltsamen Unruhe in sich leben. Mit dem Wissen, dass es da noch etwas zu tun gab. Nicht schon wieder.

Nur einmal ... ich will nur einmal auch etwas für mich tun.

Dieser Gedanke ... war das wirklich sein eigener? Etwas daran kam ihm fremd vor, so dachte er doch sonst nicht. Völlig selbstständig gewann dieses Gefühl an Größe und vor allem Gewicht, das ihn nach unten zog. Oder drehte jemand in ihm an einer Kurbel?

Etwas für mich tun.

Richtig, es war das erste Mal. Das erste Mal in seinem Leben, in dem er an etwas festhielt, was er für sich erreichen wollte. Sonst hatte er das stets unterdrückt. Für sich. Lag es daran? Dauerte es darum so lange, den Alptraum zu erreichen? Fühlte der sich betrogen, noch bevor sie richtig miteinander in Kontakt geraten waren? War das wirklich das, was er wollte? Auf Kosten anderer seinen Willen durchsetzen? All diese Gedanken verunsicherten ihn.

Vanes Stimme erstickte, als der Schmerz in seiner Brust übermächtig wurde und er bis zu den Schultern eingesunken war. Schwarze Äderchen schlangen sich um seinen Hals und drückten zu, während sie ihn weiter nach unten zogen. Gerade, als er tatsächlich darüber nachdachte doch aufzugeben, packte Viorel ihn von hinten, um ihn wieder nach oben zu ziehen – gleichzeitig fing die Taschenuhr um seinen Hals regelrecht an vor Hitze zu glühen und eine rötliche Aura drang aus seinem Inneren nach außen, versuchte, sich von ihm zu lösen.

Es fühlte sich schmerzhaft an. Etwas, das fest mit ihm verbunden war, trennte sich gerade von ihm, gestärkt von dem verzweiferten Gefühl. Mühevoll kämpfte Vane dagegen an, nicht das Bewusstsein zu verlieren und wusste nicht mehr, was los war. Vor seinen Augen drehte sich die Welt und ihm war kalt. Erst als er einige furchtbar lange Sekunden später eine Stimme hörte, die an seiner Stelle das Singen fortsetzte, klärte sich seine Sicht, berührt von dem angenehm ruhigen Klang.

Diese Stimme ... das war *seine* Stimme und gleichzeitig eine völlig andere. Da er selbst gar nicht mehr sang, konnte es nur jemand anderes sein. Und tatsächlich: In ihrer Nähe stand eine dritte Person, die exakt wie Vane aussah und aus der roten Aura heraus entstanden war. Sie sang mit einer Ruhe, wie er es nie zuvor gehört hatte. Was war das für eine Sprache? Vane verstand sie nicht.

Viorel versuchte unterdessen, ihn aus der dunklen Flüssigkeit herauszuziehen, was sich als schwierig gestaltete, weil sie um den Altar herum überall auf dem Boden zu finden war und er selbst zu versinken drohte. Lange hielt dieser Kampf jedoch nicht mehr an, denn diesem anderen Vane gelang es mit seinem Lied geschwind auch die restlichen Glasfäden zu brechen, was dazu führte, dass sich dieses Traumgebilde einer eigenen Welt, in das sie so viel Chaos gebracht hatten, endlich auflöste.

Innerhalb von Sekunden zerfiel die Halle der Kirche mit allem, was darin zu finden war, zu schneeweißem Traumsand, der spurlos vom Nachtwind davongetragen wurde. In der Tat, sie waren zurück in der Realität, auch wenn Vane noch zu durcheinander war, um das wirklich zu begreifen. Sein Blick fixierte sich fest auf diese fremde Person, die ihm so vertraut vorkam und das nicht wegen dem Aussehen.

Im Augenwinkel nahm er schwache Bewegungen wahr, wagte sich aber nicht, den Blick abzuwenden. Das gleiche Gesicht. Die gleichen Haare. Der gleiche Körper. Bis auf die Augen und die fehlende Brille sahen sie komplett gleich aus, wie Zwillinge. Das rechte Auge dieser Person war rot.

Sie stellte den Gesang ein, nachdem sich die Welt aufgelöst hatte und ließ den Wind die letzten Zeilen davontragen. Anschließend blickte sie ihn nun an, mit einem ernsten Gesichtsausdruck, wie man ihn bei Vane niemals sehen würde. Diesem fehlten die Worte, etwas zu sagen, auch weil er noch etwas neben sich stand. Zum Schluss hatte er nichts mehr von dem mitbekommen, was sich um ihn herum abgespielt hatte. „Ich heiße Hiwa“, sagte der andere von selbst, nun mit einem kalten Hauch in der Stimme. „Ich bin ein Alptraum, deine Geißel.“